

Frankfurter Nachrichten

Intelligenz-Blatt Begründet 1722

Nummer 283b

Montag, den 12. Oktober 1914

193. Jahrgang.

Der neue Burenkrieg.

Die Buren.

Wir entnehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Ausführungen:

(Chr. Bla.) Während gerade auf Kosten der englischen Regierung die Reden von Botha und Smuts, der heute „das Gehirn Botha“ genannt wird, in englischer und holländischer Sprache verbreitet werden, erscheint zugleich im „Nieuwe Courant“ (Haag) der erste Spezialbericht über die Verhandlungen der Zweiten Kammer in Kapstadt.

Botha trat in holländischer Sprache die Not Belgiens und die Bitte der englischen Regierung vor, gewisse Kriegsoperationen in Deutsch-Südwest Afrika vorzunehmen, die dem Reich einen großen Dienst tun könnten, und unterließ sie mit dem Hinweis, daß in Deutsch-Südwest Vorbereitungen zur Eroberung der Südafrikanischen Union getroffen würden, daß er besondere Kenntnis von deutschen Anschlägen habe, daß deutsche Truppen sogar schon die Grenze überschritten hätten und daß man nur die Wahl habe, unter deutscher oder unter englischer Herrschaft zu stehen. Da sei die Wahl nicht schwer, eine Eroberung Deutsch-Südwests sei nicht beabsichtigt.

Nun trat General Herzog auf zu scharfem Protest: Die Union habe keine rechtliche oder moralische Verpflichtung, den Krieg führen zu helfen. Das Land wisse noch zu gut, was Krieg bedeute. Wenn die Beteiligung am Kriege nicht die Eroberung Deutsch-Südwests bezwecke, was bezwecke sie dann? Was solle ein „bloher Kadhal“ dem Reich helfen? Wie könne man dann die Entlohnung des Ostens rechtfertigen, wo 4 Millionen Kassen stehen? Die Bürger im Freistaat hätten erst durch Dürre so schwer gelitten und sollten nun noch einen Krieg durchmachen. Was wolle man von dem Krieg in Europa. Wir bekommen nur unzuverlässige Berichte. Und was wird die Folge sein, wenn die Verbündeten geschlagen werden? Wenn wir in deutsches Gebiet einfallen, dürfen wir uns auch nicht belagern, wenn unser Land in die Lage Belgiens gerät. Ich weiß nicht, an wessen Seite das Recht in diesem Kriege ist; in jedem Kriege behauptet jede Partei, recht zu haben. Die Regierung solle erst das Land befragen, ehe sie einen solchen folgenschweren Schritt tät. Im übrigen beantrage er, alle notwendigen Maßnahmen für die Verteidigung zu ergreifen, aber einen Angriff auf Deutsch-Südwest als gegen die Interessen der Union zu erklären.

Im unterstehende zunächst aus Transvaal der Abgeordnete Grobler (Waldenburg), der auch auf die vielen Afrikaner von deutscher Herkunft hinwies.

Smuts in seiner glänzenden Vorkammler gewinn aber die Mehrheit. Er erklärte, 1900 sei Präsident Kruger mit Gefangenennahme in Deutschsüdwest bedroht worden (1), der Deutsche Kaiser habe den Kriegszug ausgearbeitet, mit dessen Hilfe Lord Roberts die Buren besiegte habe. Auch Holland (2) und Belgien stehen auf Englands Seite. England habe wenigstens nach dem Freiheitskriege die Buren in Stand gesetzt, sich nach ihrem Willen zu entwickeln. Natürlich, wir können das Ersuchen der Reichsregierung ablehnen, wir sind ein freies Volk (?), aber ich bin sicher, daß die Bevölkerung mit ganzem Herzen ihre Pflicht gegen das Reich erfüllen wird. Die Reichsregierung hat uns mitgeteilt, daß gewisse Punkte in Deutsch-Südwest eine Gefahr bilden für das Reich. In südafrikanischen Gewässern sind deutsche Kriegsschiffe, die durch die Morconisation in Deutsch-Südwest in Verbindung stehen mit Deutschland (1) und eine ernste Gefahr für unseren Handel bilden. Dagegen müssen wir auftreten.

Rachegeboten traten nun sämtliche „Vorposten-Männer“ auf: der englische Professor Fremantle und die Freistaator Wessels (Bethlehem), Van Riekerk (Waldhof), Reuter (Waldhof), Serfontein (Frankfurt) und Richardt (Waldhof), von denen der letztere, der allein in englischer Sprache redete, den größten Eindruck machte. Sie erklärten, die Behauptung, daß Präsident Kruger mit Gefangenennahme bedroht worden sei, sei lächerlich, und wenn man auf den guten Empfang hinweise, den Kruger in Frankreich gehabt habe, so müsse man dem entgegenstellen, was Deutschland an Präsident Steunou getan habe. Wenn es wirklich wahr wäre, daß der Deutsche Kaiser den Kriegszug gegen die Buren gemacht habe, so seien es doch Lord Roberts und die

englische Armee, die ihn ausgeführt hätten. Sie waren es, die unsere Ideale zerstörten, unseren Mut und unsere Hoffnung brachen. Sie nahmen uns unsere Unabhängigkeit, die wir so lieb hatten. „Ich glaube nicht“, rief Richardt, daß Holland feindlich ist gegen Deutschland. Ich gebe auch nichts darauf, daß Grey erklärt, er habe vergebens ein Schiedsgericht gefordert, um diesen Krieg zu vermeiden. Denn auch wir haben einst ein Schiedsgericht gefordert und England hat es abgelehnt. Sollen wir das Blut unserer jungen Männer vergießen, um eine Morconisation zu vernichten? Unser Handel bedarf keines weiteren Schutzes. Wir wollen unser Land verteidigen, aber auf Klaus (stillbustertig) ausgehen wollen wir nicht! Es wäre barbarisch, in Deutsch-Südwest Afrika Deutsche niederzuschicken, mit denen wir jahrelang auf gutem Fuße gelebt haben; ja es wäre Brudermord, denn eine Menge afrikanischer Buren wohnen dort, die bei einem Einfall gezwungen wären, auf uns zu schießen, wie wir auf sie Und: hat unser Premierminister vergessen, wem eine ausgesandte Ambulanz die Deutschen im letzten Kriege gesandt hatten, und wie sie unseren Bürgern beistanden und sie ernährt haben? Wahrlich, die Deutschen dürfen Besseres von uns erwarten Viel ist gesprochen über die Not von Belgien, aber ist die Not unseres Volkes vergessen? Hatte nicht der Oranje-Freistaat einen Vertrag mit Britanien und hat ihn nicht das selbe Britanien trotzdem vernichtet? Sicherlich, Löwen ist verwüstet; aber können die Freistaaten vergessen, daß ihr ganzes Land von einem Ende bis an das andere verbrannt wurde? Man verweist uns auf die Kunstschätze, die in Belgien zerstört wurden, aber in Südafrika sind 26.000 Frauen und Kinder gestorben. Ein „Dachmann“ müßte charakterlos sein, wenn er augenblicklich genau so empfinde wie ein Engländer.“ Schließlich wies Richardt noch auf eine echt englische Fällung hin, die aber ihre Dienste vortrefflich getan hat. Die Deutschen sollen den Krieg eröffnen haben durch einen Angriff auf Kolob in der Kapkolonie. Dieser Punkt stand früher auf keiner englischen Karte. Jetzt liegt er nach der dem Parlament vorgelegten neuen Eisenbahnkarte auf englischem Gebiete. Richardt behauptete, wenn man die Karte gegen das Licht lege, sehe man deutlich, daß der Name erst auf der deutschen Seite geschrieben habe und dort ausgerollt worden sei. Es wäre also erst anzuführen, ob dieser Punkt, den England jetzt für das ursprüngliche Gebiet der Kapkolonie in Anspruch nimmt, wirklich zum Gebiet der Südafrikanischen Union gehört.

Es half alles nichts. Die Bothapartei hatte in einer vorübergehenden Fraktionslösung ihren Beschluß mit Mehrheit gefaßt und stimmte infolge des Fraktionszwanges einstimmig mit Botha und Smuts. Mit Herzog stimmten außer den genannten sechs Abgeordneten noch Wilcocks, ein zweiter Serfontein, zwei Grobler und Marais.

Burenstimmungen.

WTR. London, 12. Okt. (Nichtamtl.)

Der Bericht aus Kapstadt vom 19. September besagt:

Ein Burenabgeordneter, der bei der Verhandlung über die Unterstützung des Britischen Reiches durch Südafrika im Kriege für die Regierung sprach und stimmte, sagte:

Die Transvaalburen sind ganz loyal, aber sie mögen den Gedanken des Angriffes gegen Deutschsüdwest nicht, weil sie friedlich gesinnt, tief religiös und dem Kriege außer bei starker Veranlassung abgeneigt sind. Der Abgeordnete empfing eine Deputation seines Wahlkreises, die ihm erklärte, sie wäre durchaus loyal und des Willens, Schulter an Schulter zur Verteidigung der Union zu stehen; aber sie wünschten keine aggressive Aktion zu unternehmen.

Ein Oranje-Freistaat-Buer, namens Jereira, schreibt im „Dachbrand Courant“:

Wenn ein Teil des Volkes glaubt, daß es nicht im Interesse Südafrikas liegt, das deutsche Gebiet anzugreifen und zu annektieren, liegt noch kein Grund vor, ihn deshalb als loyal zu brandmarken. Jereira will es unerörtert lassen, ob die britische

Regierung richtig gehandelt hat, als sie Südafrika zu strategischen Operationen gegen Deutsch-Südwest aufforderte, die Unionregierung konnte sie aber nicht abschlagen. Jereira billigt also die getroffene Entscheidung; aber er wolle Leute mit abweichender Meinung nicht loyal nennen.

Präsident Bosman sagte bei der Beerdigung Delareus, es liefen vielerlei Gerüchte von Aufruhr und Rebellion um. Alle müßten gewarnt haben, daß die Entscheidung des Parlaments anders ausgefallen wäre; aber man solle nicht von Rebellion reden. Die Regierung habe verfassungsmäßig gehandelt. Wenn die Regierung und die Abgeordneten falsch handelten, solle man sie bei den nächsten Wahlen heraussuchen. Bosman fügte hinzu, man könne Konferenzen halten, man besäße die starke legitime Waffe des positiven Widerstandes.

Buren gegen den Krieg.

Wir wissen, daß viele und einflussreiche Buren sich und ihr Land in verächtlicher Weise an England verkauft haben. Aber aus der Handlung einzelner darf man nicht auf das ganze Volk schließen. Es kann kein Zweifel mehr sein: der beabsichtigte und bereits verhängte Einfall der Afrikaner in Deutsch-Südwest ist sehr unpopulär. Den ehrlichen Mannesworten des Generals Beyer, mit denen er das Kommando über das 2. Bataillon niederlegte, laun man jetzt eine Predigt des hochgelehrten D. D. van Broekhuizen zur Seite halten, der, wie der „Nortd. Cour.“ berichtet, in der gedrängten großen Kirche zu Pretoria über „Südafrika und der Krieg“ sprach.

Seine Ausführungen gipfeln darin, daß es wider Gottes Recht und Sünde für das Burenvolk sei, gegen Deutschland zu kämpfen. Er ruft das Volk auf, der englischen Regierung die Gefolgschaft zu verweigern und seinem Gott und Land in Ehren treu zu bleiben, Frieden zu halten mit den Deutschen, die das Burenland nie bedroht, ihnen kein Unrecht zugefügt haben. „Der Protestanten Pflicht ist zuerst — sagte Broekhuizen —, gegen alles zu protestieren, was gegen Gottes Wort und Willen ist. Hier handelt es sich nicht um Personen (wie um Führer wie Beyer oder Botha, den Kaiser und den Zar, meint er), sondern um Recht und Gerechtigkeit nach dem Worte Gottes.“

„Was die Rechtsfrage betrifft, wie der Krieg begonnen, soll uns die Zeit lehren; jeder weiß, wie ein Lügengestirbteit im Gedächtnis ist. Man spricht von dem barbarischen Deutschland! Verjuche man doch nicht mit dem Hottentottentum zu uns zu kommen. Wir alle betrauern den Zustand von unserem armen Land und Volk und die Zeit seit unserem eigenen Kriege ist noch zu kurz, um nicht mehr davon zu wissen.“

Und das vielleicht am Ruhmsten? Will man den Skaven regieren lassen über Europa? Denkt an Sibirien mit allen seinen Greueln und an all die Grausamkeiten und Gemattigkeiten des Jaren, die Rußland in Friedenszeiten zu ertragen hatte. Und vielleicht Japan und Indien!

Hierauf wies der Prediger auf die Gefahren des Amentums hin, das den weißen Mann und sein Christentum unterjochen und vernichten wolle. „Sollen wir dazu helfen?“ Und so rief er zum Schluß seine Gemeinde nochmals auf, sich nicht an diesem verbrecherischen Krieg gegen Deutschland zu beteiligen, weil der Gott des weißen Mannes und der Christenheit diesen Krieg nicht wolle und nicht mit denen sein werde, die gegen Deutschland kämpfen.

Ueber den Eindruck, den die flammenden Worte des freien frommen Mannes gemacht, liegt uns kein Bericht vor; doch das heilige Ansehen seiner Person von altersher und die Gläubigkeit der Buren verbürgt uns, daß sein Mund nicht nur in den Wind gesprochen hat, wenn wir auch wissen, daß dennoch afrikanische Truppen gegen unsere neue Kolonie das Schwert gezogen haben.

Der Abmarsch nach Südwest.

1200 Mann und 1500 Maultiere und Esel sind zu einem Einfall über Fort Kollath abmarschiert und zu einem Einfall von Osten her stehen Truppen bereit. Nach Umlington wird eine Eisenbahn gebaut.

Amfliche französische Tagesberichte

WTR. Paris, 12. Okt. (Nichtamtl.)

Amflich wird gemeldet: Es ist keine neue Einzelheit zu melden außer der Erbeutung einer Fahne bei Besigny. Der Tageseindruck ist befriedigend.

WTR. Paris, 12. Okt. (Nichtamtl.)

In dem amtlichen Kriegsbericht vom Sonntag 8 Uhr nachmittags heißt es:

Auf dem linken Flügel ist deutsche Kavallerie, die sich einiger Ueberränge über die Espe im Osten von Aire bemächtigt hatte, im Laufe des Samstags vertrieben worden und zog sich abends in das Gebiet von Armentières zurück. Zwischen Arras und Diffe machte der Feind einen sehr heftigen Angriff auf dem rechten Ufer der Anere, ohne daß es ihm gelang, vorzudringen. Zwischen Diffe und Reims rühten die Franzosen leicht vor. Rördlich der Aisne, namentlich im Gebiet nordwestlich von Soissons und zwischen Craonne und Reims wurden deutsche Nachtrünge zurückgeschlagen. Zwischen Reims und der Maas ist nichts zu melden. In Woerre führten die Deutschen sehr heftige Angriffe gegen das Gebiet von Apremont aus. In Lothringen und den Vogesen trat nichts Neues ein. Im ganzen hielten die Franzosen überall ihre Stellungen.

Nach König Karls Tode.

WTR. Bukarest, 11. Okt. (Nichtamtl.)

Entsprechend der Verfassung ist die Regierungsgewalt nach der amtlichen Bekanntgabe der Nachricht vom Tode des Königs an den Minister rat übergegangen, der in einer Sonderausgabe des Amtsblattes das Ableben des Königs bekanntgab. Das bereits mitgeteilte Manifest an das rumänische Volk veröffentlichte die Einberufung des Parlamentes für heute nachmittags, vor dem König Ferdinand den Eid leisten wird. Als Oberkommandant der Armee hatte er schon gestern eine einmonatige Trauer für König Carol angeordnet. Ueber das Testament des Königs, das morgen im Amtsblatte veröffentlicht wird, macht „Littoral“ folgende Mitteilung:

Der König hinterläßt von seinem persönlichen Vermögen 12 Millionen Lei für wohltätige Zwecke. Das Schloß Peleß verbleibt dem neuen König, die Ruhmierung jedoch der Königinwitwe. Dem gleichen Blatte zufolge findet die Beisetzung am 15. Oktober in Curtea-de-Argeß statt.

Die Eidesleistung König Ferdinands.

WTR. Bukarest, 12. Okt. (Nichtamtl.)

Gestern vormittags fand in der Metropolitankirche ein Gedächtnisgottesdienst für König Karl statt. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte im Saale der Deputiertenkammer die feierliche Eidesleistung König Ferdinands I. auf die Verfassung. In der Beremonie hatten sich eingefunden der Metropolit und Primas von Rumänien, die Weislichkeit, die Minister, Deputierten, Senatoren und hohen Würdenträger sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner ein äußerst zahlreiches Publikum. Die meisten Damen waren in Trauer erschienen. Wenige Minuten vor der Ankunft des Königs betrat die Königin Maria mit dem Prinzen Nikolaus sowie den Prinzessinnen Elisabeth und Maria, sämtlich in tiefer Trauer, den Saal. Der König wurde bei seinem Erscheinen von den Verammelten mit härmissem Handklatchen und Hurraufen begrüßt. Der König leistete den Eid, worauf die Verammelten in Hurraufe ausbrachen.

Nach der Eidesleistung hielt der König folgende Ansprache:

Verufen durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes, der Erbe des großen Gründers zu sein, der mir als heiligstes Vermächtnis die Gefühle der Liebe und Treue des ganzen Volkes hinterlassen hat, finde ich in meiner Liebe zu der Nation die Kraft, ohne Schwanken den Weg der Erfüllung meiner großen, aber schwierigen Pflicht zu betreten. (Wehhafter Weisfall.) Das Beispiel dessen, den wir alle wie einen Vater beneimen, und die Ueberzeugung, daß es bloß durch einen ununterbrochenen

